

Informationsfreiheit setzt Informationen voraus

Beiträge zum Festakt „125 Jahre Zukunft:
Vorarlberger Landesarchiv 1898 bis 2023“

125

Vorarlberger Landesarchiv.
125 Jahre Zukunft.



Redaktion: Ulrich Nachbaur

Vorarlberger Landesarchiv
Kirchstraße 28
6900 Bregenz
Österreich
www.landesarchiv.at

Fotos vom Festakt: Bernd Hofmeister
Gestaltung: Martin Caldonazzi, www.caldonazzi.at
Druck: Thurnher Druckerei GmbH, Rankweil

ISBN 978-3-902622-54-9
ISSN 2070-3511 (Print), ISSN 2070-352X (Online)
urn:nbn:at:0001-02519 (www.d-nb.de)

Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 2023

Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 51



Informationsfreiheit setzt Informationen voraus

Beiträge zum Festakt „125 Jahre Zukunft:
Vorarlberger Landesarchiv 1898 bis 2023“

Bregenz 2023



Inhalt

Die Zukunft begann 1898	5
125 Jahre jung Markus Wallner	7
Archive bedeute Zukunft Ulrich Nachbaur	13
Das Vorarlberger Landesarchiv und die Informationsfreiheit Ewald Wiederin	19
Archivare haben uns etwas voraus Barbara Schöbi-Fink	27
Wir sind das Landesarchiv	31



Yashar Noroozi und Raul Campos
Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik

Die Zukunft begann 1898

Am 28. Jänner 1898 beauftragte der Vorarlberger Landtag den Landesausschuss mit der Einrichtung eines Landesarchivs. Am 18. November 1898 bestellte der Landesausschuss Viktor Kleiner (1875 bis 1950) zum Landesarchivar. Am 1. Jänner 1899 nahm das Landesarchiv in Bregenz, im Erdgeschoss der Seekaserne (heute Inselstraße 8), seinen Einmannbetrieb auf; zeitgleich mit der Hypothekenbank des Landes Vorarlberg.

Das Landeskrankenhaus Rankweil (errichtet 1870 als Landes-Irrenanstalt) und die Hypothekenbank (Gründungsbeschluss 1897) wurden ausgegliedert. Die Bezirkshauptmannschaften (errichtet 1850/1868) sind erst seit 1925 Landesbehörden. Die Landesausschusskanzlei (errichtet 1861), seit 1918 das Amt des Vorarlberger Landesrates, ging 1920/25 im Amt der Vorarlberger Landesregierung (errichtet 1918/19, verländert 1925) auf.

Damit ist das Landesarchiv unter den derzeitigen Landesdienststellen die „dienstälteste“.

Für den 25. September 1998 lud die Vorarlberger Landesregierung aus Anlass „100 Jahre Vorarlberger Landesarchiv 1898 – 1998“ ins Landhaus ein.

Wir danken der Landesregierung, dass sie auch 2023 die Bedeutung des Landesarchivs mit einem Festakt im Landhaus würdigte. Rund 100 Gäste fanden sich am 19. September im Montfortsaal ein, um zu erfahren, was es mit „125 Jahre Zukunft. Vorarlberger Landesarchiv 1898 bis 2023“ auf sich hat. Wir laden Sie zum Nachlesen ein.

| Ulrich Nachbaur



125 Jahre jung

Landeshauptmann Markus Wallner

Geschätzte Festgäste, meine Damen und Herren!

Am 28. Jänner 1898 beauftragte der Vorarlberger Landtag den Landesausschuss, die notwendigen Vorkehrungen *zur Ausfindung eines passenden Landesarchives und zur Bestellung einer fachmännisch gebildeten Person zu treffen*. Am 1. Jänner 1899 ging unser Landesarchiv in Betrieb. – Für die Landesregierung begrüße ich Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink, für den Landtag Landtagsvizepräsidentin Sandra Schoch und die geschätzten Abgeordneten.

Für die staatliche Landesverwaltung in den Ländern Tirol und Vorarlberg war eine k. k. Statthalterei in Innsbruck zuständig, bis Vorarlberg diese Verwaltungsgemeinschaft im November 1918 aufkündigte. Man könnte sagen, schon die Errichtung des Landesarchivs war so etwas wie ein Ausdruck einer gewissen „Los von Tirol“-Bewegung. Laut Gründungsbeschluss sollte es *alte Gerichtsacten* sichern, die das Statthaltereiarchiv rechtmäßig nach Innsbruck einziehen wollte. – Wir freuen uns, dass uns die Vizepräsidentin des Landesgerichts Feldkirch Karin Seidl-Wehinger die Ehre gibt, die ich für die Bundesbehörden herzlich begrüßen darf.

Mit der Verländerung der Landesregierungen 1925 hat der Bund eine Archivierung seiner Dienststellen in den Ländern aufgegeben und erwartet, dass die Länder diese Aufgaben übernehmen, ohne Kostenbeteiligung des Bundes. Und der Zugang zu den Justizakten ist nach 125 Jahren wieder ein aktuelles Thema geworden. – Wir freuen uns sehr, dass wir mit Ewald Wiederin, der aus Satteins stammt und an der Universität Wien Öffentliches Recht lehrt, einen wirklich profunden Kenner für einen Festvortrag über Informationsfreiheit, so aktuell wie noch nie, gewinnen konnten. Herzlich willkommen!

Das Landesarchiv wandte sich seiner Kernaufgabe zu: Das Archivgut des Landtags und der Landesverwaltung zu sichern und zugänglich zu machen. Eine gute, innovative und funktionsfähige Landesverwaltung inklusive ordentlicher Archivierung ist von einem unschätzbarem Wert für die Entwicklung von Gesellschaft, von Gemeinschaft und von Wirtschaft. – Ich darf daher an der Spitze der Landesverwaltung unseren Landesamtsdirektor Philipp Abbrederis und zwei seiner Vorgänger begrüßen sowie Landtagsdirektorin Borghild Goldgruber-Reiner.

Den historischen Kern des Landes und des Landesarchivs bilden die Landstände. Sie wurden über Jahrhundert von den Städten Feldkirch und Bregenz parallel administriert und archiviert. Als im Revolutionsjahr 1848 erstmals ein

repräsentativer Landtag gewählt wurde, um Wien Vorschläge für eine neue Landesverfassung zu unterbreiten, sah er ausdrücklich ein Archiv in Feldkirch vor, und nicht am Sitz der kaiserlichen Kreisverwaltung in Bregenz. Wer über das Archiv verfügt, verfügt über Macht. – In dieser Tradition erlauben Sie mir, für die Gemeinden und die Archive die Stadtarchivare von Feldkirch und Bregenz, Christoph Volaucnik und Thomas Klagian, herzlich zu begrüßen.

Als ersten Landesarchivar verpflichtete der Landesausschuss Viktor Kleiner, der das Landesarchiv bis 1939 leitete. Nur sechs Landesarchivare in 125 Jahren spricht für ein großes Ausmaß an Kontinuität. – Für alle ehemaligen und heutigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesarchivs heiße ich besonders herzlich willkommen Landesarchivar Ulrich Nachbaur und Alt-Landesarchivar Alois Niederstätter.

Meine Damen und Herren,

unser Landesarchiv hat viele faszinierende Aspekte. Wenn wir Einblick in seine Schatzkammern bekommen, dann gibt es immer eine Begeisterung für alte Urkunden, für Handschriften und Dokumente dieser Art. Doch die jüngeren sind mindestens so bedeutend. Mir selbst ist bewusst geworden, was es auch in aktuelle Auseinandersetzungen bedeuten kann, wenn man auf gute Archivarbeit zurückgreifen kann. Es ist noch nicht so lange her, dass ich mit der Verteidigung von Landesrechten in Wien zu tun hatte, als es im Zusammenhang mit den Vorarlberger Illwerken um die Frage ging, ob die Heimfallrechte des Landes noch Bedeutung haben und welchen steuerlichen Wert sie eigentlich haben. Wir haben uns durchgesetzt dank guter Archivarbeit, die bis in das Britische Nationalarchiv nach London ging. Profunde, perfekte Archivarbeit inklusive aller Fragen der Digitalisierung, die wir auch mit zu beantworten haben, sind von einem unschätzbaren Wert; nicht nur rückblickend, um Geschichte zu beurteilen, sondern es kann auch für die eine oder andere Diskussion nach vorne von entscheidender Bedeutung sein.

Als sich in Vorarlberg die Bewegung des „Gemeinen Mannes“ gegen die Kommunaloligarchen erhob, verlangten die „Unruhigen“ im Montafon 1702 ein ordentliches Archiv und eine Gegenbuchhaltung. In Frankreich wurde ein Nationalarchiv errichtet und 1794 jedem Bürger mit Gesetz ein Anspruch auf Zugang und Abschriften garantiert. Archiviert werden sollten nur rechtsrelevante Dokumente. – Ich habe mir sagen lassen, dass im elektronischen Grundbuch von Lech noch heute eine Dienstbarkeit zugunsten der Alpgenossenschaft Wöster verbüchert ist, die auf einem Vertrag von 1488 beruht, der im Landesarchiv im Original gesichert ist.

Zugangsfreiheit ist der eine, Transparenz im Sinn von Veröffentlichung der andere Aspekt der Informationsfreiheit. Unser Landesarchiv stellt seit 2008 im Internet historisch und rechtlich relevante Dokumenten zur Verfügung, inzwischen über zwei Millionen Seiten. Derzeit konzentriert es sich darauf, die Verfachbücher der sechs Gerichtsbezirke online zu stellen, die Vorläufer der Grundbücher, die in einigen Gemeinden bis in die 1940-er Jahre hinaufreichen. Damit werden die Rechtsdokumente für jeden jederzeit verfügbar.

Mir ist wichtig zu sagen, auch aus Anlass dieser Feierlichkeit: Wir sollten natürlich soweit als möglich an der Transparenz arbeiten, aktuell auch, was die Arbeit der Landesverwaltung betrifft. Kenner der Verwaltung wissen, was das bedeuten kann, wenn man vom System des Amtsgeheimnisses hin zu einem System der Informationsfreiheit wechselt. Jedenfalls ist es ein Schritt in Richtung Offenheit, der uns herausfordert wird, aber der in vielerlei Hinsicht auch richtig sein wird. Nachvollziehbarkeit schafft Vertrauen. Unser Landesamtsdirektor hat ein eigenes Transparenzportal online aufgebaut. In den öffentlichen Diskussionen ist es wichtig, darauf hinweisen zu können, dass wir bereits sämtliche Aufträge, Studien, Medieneinschaltungen und so weiter öffentlich machen. Wir gehen weit über die gesetzlich vorgesehenen Pflichtveröffentlichungen hinaus. Das geht in eine Richtung, die österreichweit intensiv diskutiert wird: Wie weit geht die Informationsfreiheit insgesamt? Wo endet der Datenschutz? Was ist transparent zu machen? Wie kann eine Verwaltung funktionieren und arbeiten mit maximaler Transparenz, aber natürlich auch mit dem nötigen Datenschutz? Es ist ein großes Bekenntnis da, diese Schritte mitzugehen.

Das Landesarchiv steht ganz groß im Zeichen dieser Informationsfreiheit, hat sich diesem Grundsatz auch verschrieben. Es wird seit 125 Jahren großartige Arbeit geleistet, mit viel Engagement, mit viel Weitblick, mit Öffnung, mit Schritten der Modernisierung, mit einer großen Herausforderung der ganzen digitalen Welt. Dafür gebührt dem Landesarchiv unsere Anerkennung und unsere Unterstützung. Vielen Dank für die großartige Arbeit. Ich wünsche alles Gute. Unser Landesarchiv ist nicht 125 Jahre *alt*, sondern 125 Jahre *jung*.

| Mag. Markus Wallner | geb. Bludenz 1967 |
ist seit 2011 Landeshauptmann von Vorarlberg.







Archive bedeuten Zukunft

Landesarchivar Ulrich Nachbaur

Lassen Sie mich mit etwas Romantik beginnen: Seit 15 Jahren erzählen wir monatlich eine Geschichte mit einem Archivdokument. Gegen Ende des Jahres lassen wir diese „Archivalien des Monats“ zu einer Broschüre gestalten, die wir als Weihnachtsgruß verschicken. Aus diesem Schatz haben wir „125 Geschichten aus dem Vorarlberger Landesarchiv“ von neun Autorinnen und Autoren zu Dokumenten aus neun Jahrhunderten ausgewählt. Grafiker Martin Caldonazzi hat sie zu einem sehr schönen Buch gestaltet, das wir Ihnen heute als Jubiläumsschrift präsentieren und als Augen- und Seelenweide feilbieten.

Heuer beziehen sich sämtliche Archivalien des Monats auf das Landesarchiv selbst. Mit diesen zwölf Dokumenten werden wir hier im Landhaus eine kleine Ausstellung zur Archivgeschichte gestalten, die der Herr Landtagspräsident am 27. November eröffnen wird.

Das Landesarchiv beteiligt sich am Pilotprojekt „Strategische Personalplanung“. In den intensiven Gesprächen stellte Personalchef Markus Vögel vorsichtig die Frage, ob denn das Archivale des Monats wirklich eine gute Idee sei? Ob es nicht ein Bild vermittelt oder bestätigt, das mit den Kernaufgaben des Landesarchivs wenig zu tun habe? – Nun, die Geschichten sind fürs Herz. Sie tun auch *uns* gut. Nur wenige verlieben sich in Metadaten, Kanzleiordnung und ISAD(G). Aber Markus hat recht: Mit unserer täglichen Arbeit und den Herausforderungen haben historische Zimelien oder Kuriositäten leider wenig zu tun.

Gehen wir von den Anfragen aus, die uns täglich erreichen, so kommen etwa 50 Prozent aus der Landesverwaltung selbst. Weitere 40 Prozent entfallen auf Rechtsangelegenheiten, auf wirtschaftliche oder sehr persönliche Fragen. Nur zu einem kleinen Teil geht es um ein rein historisches Interesse und Forschung.

Das Vorarlberger Landesarchiv ist kein Papiermuseum mit Erzählcafé.

Das Landesarchiv ist ein Informationsdienstleister und vorrangig der Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Verwaltungseffizienz verpflichtet.

Unser Archivgesetz bestimmt: *Die Sicherung von Archivgut soll die Nachvollziehbarkeit staatlichen und staatsnahen Handelns und eine authentische Überlieferung zur Geschichte von Land und Gemeinden gewährleisten; das kulturelle Erbe des Landes Vorarlberg soll bewahrt werden.*

Das Landesarchiv ist kein Kulturbetrieb, auch wenn Verwaltungsschriftgut mit der Zeit zu Kulturgut wird. Als Archiv der Allgemeinen Verwaltung ist das Landesarchiv der schlichten Hoheitsverwaltung zuzurechnen und in einem Teilbereich mit Behördenfunktion ausgestattet.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein waren Archive eine Domäne der Juristen – bis öffentliche Bücher die Archive als Institute rechtlicher Beweiskraft ablösten.

Als die Juristenarchive durch Historikerarchive abgelöst wurden, erfuhren auch die Archive eine Historisierung, wurden sie zunehmend als *historische* Schatzkammern wahrgenommen.

„125 Jahre Zukunft“ ist kein Marketinggag.

Als Historikerinnen und Historiker schauen wir in die Vergangenheit, um die Vergangenheit und allenfalls auch die Gegenwart zu verstehen.

Als Archivarinnen und Archivare schauen wir in die Zukunft. Wir entscheiden darüber, was aus einer täglich produzierten Flut an Dokumenten dauernd aufbewahrt werden muss und soll, um für die Zukunft gesicherte Fakten zu überliefern. Das ist eine große, nicht immer leichte Verantwortung. Archivarinnen und Archivare gestalten Zukunft.

Unser Geschäft ist die Informationsvorsorge und die Informationsversorgung.

Das ist auch das Selbstverständnis der jungen, engagierten Archivwissenschaftler, die wir für das Landesarchiv gewinnen konnten. Wir haben einen enormen persönlichen Umbruch genützt, um uns neu auszurichten. Frischer Wind in neuen Segeln.

Unser Landesarchiv wurde seit Jahrzehnten zu Recht als eine hervorragende historische Forschungseinrichtung wahrgenommen. Es wird auch künftig nicht nur nützlich, sondern notwendig sein, die landeskundliche Kompetenz zu bewahren; gerade in einem Land ohne Universität.

Aber wir mussten die Schwerpunkte neu setzen, uns auf die gesetzlichen Kernaufgaben konzentrieren: Bewertung, Übernahme und Sicherung von Archivgut der anbieterpflichtigen Stellen und Personen, und die Erschließung dieser Dokumente, eine sinnvolle Ordnung und möglichst gute Verzeichnung, um sie zugänglich, nutzbar machen zu können. Dazu verpflichtet das Archivgesetz. Darauf hat jede Person einen Rechtsanspruch.

Vorarlberg verfügt in Österreich seit 2016 über das modernste Archivgesetz mit den niedrigsten Zugangsschwellen. Sie könnten noch weiter abgesenkt werden. Doch dem Anspruch auf Informationsfreiheit können wir nur gerecht werden, wenn wir über ausreichend Ressourcen verfügen, analoges und digitales Archivgut zeitnah übernehmen und erschließen zu können.

Der Nachholbedarf ist enorm, manchmal erdrückend. Rund 5.000 Regallaufmeter Papierakten allein aus der Zeit seit 1945 liegen unzulänglich oder gar nicht erschlossen im Archiv. Und Kilometer lagern noch draußen in den Registraturen der Landesdienststellen, die das Archivgesetz ebenfalls vorsorglich zur geordneten Sicherung verpflichtet.

Und heuer betreten wir mit der Übernahme erster elektronisch erzeugter Akten Neuland; und sind glücklich, mit Oberösterreich und Niederösterreich zusammenarbeiten zu dürfen.

Und im Zusammenhang mit den Projekten Digitales Archiv und Kanzleiordnung haben wir den Auftrag übernommen, uns verstärkt auch um die Beratung und Schulung in Sachen Aktenverwaltung und Aktenführung zu kümmern.

Und parallel gilt es den Online-Lesesaal weiter auszubauen. Und anderes mehr.

In Budgetreden wird gerne zwischen Notwendigem und Wünschenswertem unterschieden. Das Landesarchiv ist *notwendig*. Wir tragen keine Wünsche vor. Wir bitten wohlbegründet um die notwendigen Ressourcen, um das Archivgesetz vollziehen, zur Effizienz der Landesverwaltung beitragen und unserem Auftrag gerecht werden zu können.

Ich danke der Landesregierung und dem Landtag aufrichtig für die Unterstützung und das Vertrauen, besonders euch, Herr Landeshauptmann, Frau Landesstatthalterin. Gleiches gilt für unsere Kolleginnen und Kollegen in der Landesverwaltung. Wir sind eine Verwaltung der kurzen Wege.

Von seiner Funktion her ist das Landesarchiv eine sechste Präsidialabteilung. Mit uns bekommen es alle zu tun. Ich kann nur darum bitten, uns mit Nachsicht und Nächstenliebe zu ertragen.

Wir haben hoch gesteckte Ziele.

Und ich weiß, dass wir sie erreichen werden. Denn als Archivar kann ich in die Zukunft schauen. Halten Sie sich fest. Wir befinden uns im Jahr 2033:

Mit 18 Stellen (ohne Gebäudeverwaltung und Lehrlingen) ist das Landesarchiv immer noch schlank, aber nicht mehr magersüchtig. Immer noch flexibel, nun aber wirklich schlagkräftig.

Mit dem zweiten Standort wurde der Depotengpass beseitigt und für mögliche Erweiterungen Vorsorge getroffen. Das Landesarchiv wird noch Jahrzehnte Papier-Archivgut übernehmen, auch wenn inzwischen fast alle Landesdienststellen den Umstieg auf eine elektronische Aktenführung geschafft haben.

Die Auf- und Abarbeitung der Papierakten des Amtes der Landesregierung wird noch einige Jahre in Anspruch nehmen. Parallel wurden am zweiten Standort die Bezirkshauptmannschaften in Angriff genommen.

Der Aufbau des Digitalen Archivs bleibt spannend und eine große Anstrengung. Nun können erste elektronisch erzeugte Akten auch online zugänglich gemacht werden. Zudem sind inzwischen rund 5 Millionen Seiten analoges Archivgut online zugänglich. Es hat sich im Zusammenhang mit dem Digitalen Archiv als sinnvoll und praktikabel erwiesen, sämtliche Digitalisate in verbesserter Form selbst anzubieten.

Der Archivbrand in der Nachbarschaft hat gezeigt, wie klug es war, das Landesarchiv 1999 mit dem Aufbau eines Vorarlberger Mikrofilm-Sicherungsarchivs zu beauftragen. Schlimmer als Feuer ist Löschwasser. Unseren Nachbarn konnten wir rasch mit Kühlcontainern aushelfen, die das Land für Katastrophenfälle angeschafft hat.

Ausgehend von der Zusammenarbeit in der ARGE ALP schaut das Landesarchiv gerne über den Rhein, kooperiert es mit Schweizer Staatsarchiven, kann zum Beispiel von deren Erfahrungen beim Einsatz Künstlicher Intelligenz profitieren. Keine Angst, KI hat sich etwa bei der Nacherschließung als nützlich erwiesen, beherrscht wird das Landesarchiv noch immer von natürlicher Intelligenz.

Aber *ein* Wunder konnte der Vatikan bestätigen: Das Amtsgeheimnis wurde vor kurzem abgeschafft. Das Informationsfreiheitsgesetz – nun ja, halt eine österreichische Lösung.

Das Vorarlberger Archivgesetz hat in Österreich Schule gemacht. Von Beginn an orientiert auch an Schweizer Kantonen wurde es noch stärker in Richtung eines Gesetzes über Aktenführung und Archivierung weiterentwickelt.

Und die Landtagsfraktionen haben von sich aus die Initiative ergriffen: Im Interesse der Nachvollziehbarkeit demokratischen Handelns verpflichtet das Archivgesetz nun auch die Landtagsfraktionen, ihr Archivgut dem Landesarchiv zur Übernahme anzubieten.

Seit über 60 Jahren arbeiten im Landesarchiv auch Juristinnen und Juristen.

Als der lästige Nachbar endlich in den Ruhestand trat, ging die Landesregierung noch einen Schritt weiter: Sie siedelte beim Landesarchiv die Zuständigkeit und Expertise für das Informationsverwaltungsrecht an. Welche Landesdienststelle sonst hat seit Jahrzehnten Erfahrung darin, soviel Zugangsfreiheit und Transparenz wie möglich zu schaffen und so viel Schutz persönlicher Interessen wie nötig zu gewährleisten?

Generell wird die Datenschutz-Keule nun gezielter und verantwortungsbereiter geschwungen. Auch als verspätete Reaktion auf die Corona-Pandemie, an die sich einige noch erinnern werden, setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Funktionstüchtigkeit der staatlichen Verwaltung nicht durch eine Vereinseitigung des Datenschutzes gefährdet werden darf. „Datenschutz“ wird nicht mehr nur als rein subjektivrechtliche Abwehr des Datenzugriffs verstanden, sondern schließt die Sicherung von Datenzugang und Datenqualität mit ein.

Quod non est in actis non est in mundo – haben wir in Rechtsgeschichte gelernt. Es besagt auch, „dass Wirklichkeit aus der Perspektive des Rechts nur über spezifische Techniken der Selektion und Archivierung – eben: Aktenkundigkeit – operabel gestaltet werden kann“ [Augsberg, Informationsverwaltungsrecht 2014] – Archivarinnen und Archivare sichern Fakten, sichern Zukunft.

Was ist das Landesarchiv?

Eine dynamische Einrichtung. Ein faszinierender Gebäudekomplex. Wertvolle Dokumentenbestände. Vor allem aber sind es Menschen, die seit Generationen das Landesarchiv ausmachen. Aktuell Aysegül, Clemens und Diana, Elmar, Franziska und Gerhard, Günes, Kaspar und Madita, Markus, Michelle und Princess, Sabrina und Sarah, Tobias und Uli. Wir sind das Landesarchiv. Wir sind es gerne und sind stolz darauf. Es ist eine Auszeichnung, im Vorarlberger Landesarchiv arbeiten zu dürfen. Für die Zukunft unseres Landes und seiner Menschen.

| Dr. Ulrich Nachbaur | geb. Feldkirch 1962 |
leitet seit 2019 als Landesarchivar das Vorarlberger Landesarchiv.



Das Vorarlberger Landesarchiv und die Informationsfreiheit

Universitätsprofessor Ewald Wiederin

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir feiern heute Geburtstag, einen runden Geburtstag, und einen hohen noch dazu. 125 Jahre sind ein Alter, das bis heute noch kein Mensch erreicht hat. Aber auch bei Institutionen sind 125 Jahre eine beachtliche Zahl. Auf die Anfrage, ob ich für unser Geburtstagskind, das Vorarlberger Landesarchiv, die Festrede halten könne, habe ich spontan zugesagt, denn ich halte Archive für unendlich wichtig. Erst später habe ich erkannt: Es ist gar nicht so einfach, was man da sagen soll, wenn man weder Archivar ist noch Historiker, sondern ein nüchterner Jurist. Am Ende habe ich mich dazu durchgerungen, zwei Fragen anzuschneiden.

Die erste lautet: Was ist ein Archiv?

Die zweite: Wozu brauchen wir ein Archiv?

I.

Ich beginne mit der ersten Frage: Was ist das eigentlich, ein Archiv?

Archiv ist ein Fremdwort, es kommt aus dem Lateinischen, von *archivum*, dem Aktenschränk. Archiv ist also ein Ort, an dem Akten aufbewahrt werden.

Akten sind Träger von Informationen. Sie sichern Wissen, indem sie es von Personen und ihrem Gedächtnis lösen und speichern.

Aktenschränke tun noch ein wenig mehr. Sie bringen das Wissen in eine Ordnung und halten es verfügbar.

Akten und Archive sind fast überall. Auch Sie haben welche daheim, weil Sie sich nicht alles merken können und weil Sie wichtige Dokumente in raschem Zugriff haben wollen.

Essentiell sind Akten und Archive dort, wo es um Herrschaft geht. Wissen ist Macht, und darum ist Herrschaft auf Wissen angewiesen. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die moderne Staatlichkeit Hand in Hand mit Akten und mit Archiven entstanden ist. Ohne sie ist kein Staat zu machen.

Was ist nun ein Archiv, wie soll man es charakterisieren?

Sehr häufig, nicht nur in Festvorträgen, ist vom Archiv als Gedächtnis die Rede. Was Menschen nur begrenzt können, weil sie nur einen Ausschnitt der Wirklichkeit aufnehmen, weil sie die Hälfte davon wieder vergessen und weil sie irgendwann sterben, das leistet das Archiv. Es führt das Gedächtnis vieler Personen zusammen, es ist also das kollektive Gedächtnis jener Institution, die es unterhält.

Mit dieser Charakterisierung habe ich so meine Probleme.

Ein Archiv denkt nicht, ein Archiv erinnert sich nicht. Es speichert bloß, und es speichert nur, was man hineinlegt. Wenn es ein Gedächtnis ist, dann ein sehr selektives, ein wenig verlässliches.

Wenn wir es nüchtern betrachten, müssen wir sagen: Das Archiv ist ein Aktenschränk, mehr nicht.

Und so, wie man Aktenschränke im privaten Bereich für ganz unterschiedliche Zwecke unterhalten kann, so erfüllen auch im öffentlichen Bereich die Archive ganz unterschiedliche Funktionen. Man kann sie einrichten, um Herrschaft zu stützen, zu legitimieren und zu propagieren. Man kann sie aber auch einrichten, um Herrschaft transparent zu halten und sie kontrollierbar zu machen.

II.

Damit bin ich auch schon bei der zweiten Frage, der Frage nach der Funktion:

Wozu braucht es Archive, wozu brauchen wir sie, was erwarten wir von ihnen, hier und jetzt, in einer Demokratie?

Wie bei jedem Speicher, hängt das mit zwei Fragen zusammen: Was kommt hinein, und wer kommt hinein? Wer füttert den Speicher mit Informationen, wer ruft sie ab und greift auf sie zu?

Bei beiden Fragen geht es um sachliche Kriterien, von denen abhängt, ob etwas ins Archiv hineingeht und wieder herausfindet. Es geht aber auch um die Stellen, die entscheiden, ob die einschlägigen Kriterien erfüllt sind oder nicht. Und die Antworten hängen mit der Verfassung zusammen, nicht nur mit ihr, aber auch mit ihr.

Was kommt hinein? Die wichtigste Antwort: Nicht alles. Denn wer alles archiviert, archiviert in Wahrheit nur das Chaos. Man muss eine Auswahl treffen aus der Fülle der Akten, die im Land anfallen. Nur das Wichtige, das für die Nachwelt Interessante, das Relevante soll ins Archiv wandern. Und man muss dort die Akten in eine Ordnung bringen und sie in Ordnung halten.

Auf diese Grundsätze können wir uns leicht verständigen. Viel schwieriger ist die Beurteilung, was denn konkret relevant ist. Darüber gehen die Meinungen schnell einmal auseinander. Und genau deshalb ist wichtig, wer die Auswahl trifft.

Und hier wird es heikel: Soll der Landeshauptmann bestimmen können, was aus seiner Amtszeit ins Archiv wandert und was nicht? Soll er aus dem Archiv wieder entfernen können, was seine Vorgängerin im Amt dort platziert hat? In einem absolutistischen System wäre das das Selbstverständlichste der Welt, und auch der eine oder andere amerikanische Präsident hat das so gesehen. Mit einer Demokratie verträgt es sich nicht. Darum sieht das Archivrecht vor, dass die Auswahlentscheidung durch das Archiv getroffen wird. Die Verwaltung hat die Pflicht, ihm Akten als Archivgut anzubieten; dann prüft das Archiv nach sachlichen Kriterien, ob es die Akten als archivwürdig übernimmt oder nicht. Und nur das Archiv entscheidet, ob Akten dort bleiben oder ausgesondert werden, weil sie ihre Relevanz verloren haben.

Es kommt also nur das Relevante hinein. Aber wieder nicht alles, weil manches gar nicht hinein darf, obwohl es an sich wichtig wäre. Es sind die Grundrechte, die hier eine Grenze ziehen, vor allem das Grundrecht auf Datenschutz. Personenbezogene Daten sind grundsätzlich geheim zu halten, soweit sie schutzwürdig sind, und sie sind grundsätzlich zu löschen, soweit keine überwiegenden öffentlichen Interessen eine Verarbeitung rechtfertigen.

Das gilt auch für die Übergabe von Akten an das Archiv, denn sie stellt ohne Zweifel eine Verarbeitung dar. Die Entscheidung über die Archivierung ist also grundrechtlich sensibel, nicht immer, aber oft. Denn oft enthalten Akten personenbezogene Daten, die Schutz verdienen.

Müssen wir also auf Archivierung verzichten und die Daten irreversibel löschen, sobald wir zum Ergebnis kommen, dass die privaten Interessen an der Geheimhaltung überwiegen? Müssen wir historisch zentrale Fakten aus der Erinnerung tilgen, nur weil der Ehemann der Bundespräsidentin unverhältnismäßig beschädigt wäre, würden sie bekannt?

Ich glaube nicht, dass wir vor einer so schroffen Alles-oder-Nichts-Entscheidung stehen. Die Relevanz des Interesses an der Geheimhaltung kann sich nämlich im Laufe der Zeit ändern. Was den Ehemann heute unverhältnismäßig träfe, wird ihn in vierzig Jahren in aller Regel nicht mehr kümmern, weil er dann voraussichtlich gar nicht mehr lebt.

Aus diesen Grund sehen die Archivgesetze Schutz- und Sperrfristen vor, die darauf Rücksicht nehmen, dass eine sofortige Zugänglichkeit der Akten zu weit ginge. Diese Schutzfristen können und müssen wir bei der Entscheidung über die Archivierung in Rechnung stellen. Sie haben nicht immer, aber meistens zur Folge, dass eine Archivierung zulässig bleibt, weil die Öffentlichkeit vom Inhalt der betroffenen Akten erst in der Zukunft erfährt.

Darum glaube ich nicht, dass der Datenschutz den Archiven Grenzen setzt, die ihnen die Erfüllung ihrer Mission unmöglich machen. Stärker ist in meinen Augen die Gefahr, dass sich die Verwaltung hinter dem Datenschutz versteckt, um Akten unter den Teppich zu kehren. Wo man gestern mit dem Amtsgeheimnis argumentierte, schiebt man heute gerne den Datenschutz vor.

Wer kommt ins Archiv hinein, wer hat Zugang zu den dort gespeicherten Informationen?

Staatliche Archive sammeln Herrschaftswissen. Der Zugang zu ihnen und die Entscheidung über den Zugang gebühren, um es neutral zu sagen, dem Souverän. Im Absolutismus war das der Monarch. In einer Demokratie, die auf Volkssouveränität gründet, muss der Zugang jeder einzelnen Bürgerin offen stehen.

Es ist kein Zufall, dass schon das erste moderne Archivgesetz der Welt sich diesem Grundsatz verschrieben hat. Das Gesetz vom 7. Messidor des Jahres II sah in Art 37 vor, dass jeder Bürger in allen Archiven kostenlos Einsicht in die dort verwahrten Schriftstücke verlangen kann, und darüber hinaus auch Abschriften, gegen eine geringe Gebühr.

Schon das erwähnte Datum zeigt Ihnen, dass es sich nur um ein Revolutionsgesetz handeln kann, beschlossen von der französischen Nationalversammlung am 25. Juni 1794. Die Idee dahinter: Bürgerinnen und Bürger brauchen Einsicht, sie sind der Souverän, für sie müssen die aufbewahrten Akten zugänglich sein, denn schließlich sind sie es, die die mit der Ausübung der öffentlichen Gewalt betrauten Personen zu kontrollieren haben.

Hier und heute, bald 230 Jahre später in Österreich, sind wir noch nicht überall so weit.

Die Verfassung sieht nach wie vor das Amtsgeheimnis vor, das alle öffentlichen Organe bindet, bis hin zu den Bediensteten im Archiv. Das ist einmalig, weltweit. Ich kenne keine andere Verfassung, die die Geheimhaltung der öffentlichen Verwaltung als Grundsatz ausflaggt und damit den Zugang zu Verwaltungsinformationen zur Ausnahme macht.

1987 hat man in der Verfassung dem Amtsgeheimnis immerhin eine Pflicht der Verwaltung zur Seite gestellt, den Bürgerinnen und Bürgern Auskunft zu gewähren. Aber das ist erstens kein Recht; zweitens gehen der Auskunftspflicht die Verschwiegenheitspflichten vor, und damit auch das Amtsgeheimnis; drittens wird die Verwaltung nicht zu Transparenz verpflichtet, sondern bloß dazu, auf Fragen, die sie gestellt bekommt, eine Antwort zu geben. An Dokumente kommt man über eine Auskunft nicht heran.

Das soll sich ändern, darüber sind sich alle einig, seit bald zehn Jahren. Das Amtsgeheimnis soll abgeschafft werden, genauso wie die Auskunftspflicht, an ihre Stelle soll ein Recht der Bürgerin auf Zugang zu Informationen treten.

Das wäre eine Verbesserung, ganz ohne Frage: Erstens bekäme die Bürgerin damit ein Recht, das verfassungsgesetzlich gewährleistet ist; zweitens wäre von diesem Recht, anders als von der Auskunftspflicht, nicht bloß die Verwaltung erfasst, sondern auch die Gesetzgebung und die Gerichtsbarkeit, kurz jede staatliche Stelle; drittens zielte das Recht nicht mehr bloß auf Auskunft, sondern auf Zugang zu Informationen, und damit, das ist in den Erläuterungen klargestellt, auch zu Akten und Dokumenten.

Der Teufel steckt aber im Detail, wie so oft, und darum gibt es 2 ½ Jahre nach der Aussendung eines Entwurfs zur Begutachtung noch immer keine Regierungsvorlage. Den einen geht der Entwurf zu weit, den anderen nicht weit genug, und bei einigen kommt beides zusammen, so auch bei mir.

Ich finde es sehr positiv, dass die Gesetzgebung einbezogen wurde. Der Entwurf bleibt aber leider auf halbem Weg stehen. Er räumt der Bürgerin ein Recht ein, er verweigert ihr gegenüber der Gesetzgebung aber dessen Durchsetzung. Denn im Ausführungsgesetz heißt es, in einer Bestimmung mit Verfassungsrang, dass über einen Antrag auf Zugang zu Information ein Bescheid nicht zu erlassen ist.

Das ist ganz unverständlich. Nichts hätte dagegen gesprochen, die Parlamentsverwaltung, also konkret den Präsidenten des Nationalrats oder die Präsidentin des Landtages als Verwaltungsorgan, über den Antrag absprechen zu lassen und so Rechtsschutz vor den Gerichten zu ermöglichen.

Dass auch die Gerichtsbarkeit einbezogen wurde, darüber kann man reden; bei den Urteilen ist das sicher sinnvoll, bei den Verfahrensakten kann man geteilter Meinung sein. Was mich aber unabhängig davon stört, ist, dass es zwar Rechtsschutz geben soll, aber wieder keinen Bescheid. Über den Zugang soll das Gericht entscheiden, in dessen Wirkungsbereich die Informationen liegen, zu denen Zugang beantragt wird. Das bedeutet, dass jeder Senat, jede Einzelrichterin beurteilt, ob es zu ihren Akten Zugang gibt oder nicht. Damit nimmt man in Kauf, dass innerhalb desselben Gerichts in gleichgelagerten Fällen die eine Richterin so entscheidet und der andere Richter so. Es wäre sinnvoller gewesen, die Justizverwaltung entscheiden zu lassen, um eine einheitliche Linie sicherzustellen.

Außerdem gibt es Grund zur Vermutung, dass der Zugang restriktiv gehandhabt wird, wenn wir ihn den Gerichten anvertrauen. Das legen jedenfalls die Erfahrungen nahe, die wir in den letzten Jahren mit den Justizakten gemacht haben, die im Archiv liegen.

Lange haben über den Zugang zu diesen Justizakten die Archive selbst entschieden, und alles hat reibungslos funktioniert, im Großen und Ganzen.

Seit 2019 gibt es einen Erlass des Justizministeriums, der unter anderem besagt, dass die Gerichte zu entscheiden haben, soweit die Akten nicht als historisch wertvoll eingestuft wurden, was die wenigsten sind.

Die Folge war, dass Historiker abgeblitzt sind, als sie einen Akt, in den sie vor 2019 Einsicht bekommen hatten, ein zweites Mal sehen wollten, und dass die Einsicht generell schwieriger geworden ist: Als Bürgerin hat man keine Chance mehr, man muss schon Wissenschaftler sein, um an die Akten heran zu kommen.

Das gehört geändert, und es ist zu hoffen, dass die neue Informationsfreiheit dabei hilft. Wenn sie denn kommt, wird sie nämlich auch für die öffentlichen Archive gelten, und sie wird dort einiges verändern: Neben das Recht auf Nutzung von Archivgut nach den Archivgesetzen wird das Recht auf Zugang zu Informationen treten, denn auch das Archivgut fällt unter den Informationsbegriff.

Was aber passiert, wenn das Archivrecht hier und der neue Verfassungsartikel 22a über die Informationsfreiheit Verschiedenes sagen? Wird zum Beispiel die Schutzfrist, die in den Gesetzen bei 20, 30 und mitunter bei 50 Jahren liegt, durch die neue Informationsfreiheit durchlöchert? Die Antwort ist nicht einfach, weil die Gesetze aufeinander verweisen.

Ich meine, dass am Ende die neue Informationsfreiheit den Vorrang haben muss, schließlich und endlich steht sie ja in Verfassungsrang. Die archivrechtlichen Schutzfristen lassen sich wie gesagt grundsätzlich halten; wo sie freilich zu pauschal oder zu restriktiv sind, dort müssen wir sie eben nachbessern oder verkürzen. Denn wir brauchen die Informationsfreiheit nicht als Symbol, hinter dem alles beim Alten bleibt, und müssen daher in Kauf nehmen, dass auch im Archivrecht nicht alle Steine so geschlichtet bleiben, wie sie derzeit liegen.

III.

Damit komme ich zum Schluss, und ich komme noch einmal auf das Bild vom Archiv als Gedächtnis zurück. Es ist viel zu schön, um uns ganz davon zu verabschieden. An sich ist ein Archiv nur ein Aktenschrank, mehr nicht. Aber wir können und wir sollen es so einrichten, dass es uns Gedächtnis ermöglicht, dass es unser kollektives Gedächtnis stützt. Und wenn wir es gut machen, so gut wie das Vorarlberger Landesarchiv in den letzten Jahren, dann kann aus einem Archiv nicht nur ein Gedächtnis des Landes, dann kann aus ihm so etwas wie ein Gewissen werden. Alles Gute zum Geburtstag, wertes Landesarchiv!

| Univ.-Prof. Dr. Ewald Wiederin | geb. Satteins 1961 |
lehrt als Universitätsprofessor für Öffentliches Recht
an der Universität Wien.



Archivare haben uns etwas voraus

Landesstatthalterin Barbara Schöbi-Fink

Meine verehrten Damen und Herren, liebe Festgäste,

ich habe die angenehme Aufgabe, den festlichen oder offiziellen Teil dieses Geburtstagsfestes abzuschließen. Ich werde keine Zusammenfassung geben. Das ist erstens nicht notwendig und zweitens für mich auch nicht möglich. Aber ich möchte einige Gedanken aufgreifen, die mir hängengeblieben sind.

Der erste Gedanke ist: Wer je gemeint hat, dass das Landesarchiv zu den Kultureinrichtungen des Landes gehört, der weiß jetzt, das wäre weit danebengegriffen. Im Archiv geht es um Rechtstaatlichkeit, um die Nachvollziehbarkeit des Handelns der öffentlichen Hand und damit um nichts Geringeres als um die Grundlagen unserer Demokratie. Und wer gemeint hat, dass es bei der Arbeit in den Archiven, bei der Arbeit der Archivare, nur um Vergangenheit geht, der irrte. Das haben wir nun mehrfach gehört. Wir wissen jetzt, dass es in den Archiven um die Zukunft geht. Und darum, dass dort entschieden wird, was gesammelt wird und wie das Gesammelte zugänglich gemacht wird; so dass Entscheidungen in der Zukunft demokratisch und rechtstaatlich getroffen werden können.

Archivare haben uns anderen offenbar etwas voraus – sie können in die Zukunft blicken. Ich zweifle auch keinen Moment daran, dass vieles von dem, was Landesarchivar Ulrich Nachbaur uns erzählt hat und was er in der Glaskugel sieht, auch umgesetzt wird bzw. realisiert werden kann. Auf seine Zielstrebigkeit – die kennen wir – ist Verlass. Und auch auf die Energie und die Zielstrebigkeit seines Teams! Dafür danke ich euch und bin schon gespannt, wo wir 2033 sein werden.

Auch Ihnen – liebe Festgäste – danke ich, dass Sie heute da sind. Sie zeigen damit Ihre Verbundenheit zu unserem Vorarlberger Landesarchiv. Nun haben wir abschließend noch einmal Gelegenheit Musik zu hören. Ich darf Ihnen die beiden Musiker vorstellen: Raoul Campos und Yashar Noroozi. Beide sind Studierende der Stella Vorarlberg Privathochschule für Musik. Herzlich willkommen und herzlichen Dank für euren Beitrag! Ich freue mich, dass wir Sie anschließend zu einem kleinen Empfang im Foyer des Landtags einladen dürfen. Bleiben Sie noch etwas bei uns. Wir würden uns sehr freuen. Und danach, kommen Sie gut nach Hause.

| Dr. Barbara Schöbi-Fink | geb. Feldkirch 1961 |
gehört seit 2018 der Vorarlberger Landesregierung an,
seit 2019 als Landesstatthalterin.
Die Archivagenden fallen in ihr Ressort.



Von links nach rechts: Sarah Gugele, Madita Peter, Diana Fabian, Kaspar Bolter, Gerhard Kerber, Ulrich Nachbaur, Elmar Felder, Tobias Riedmann, Michelle Staubmann, Markus Schmidgall, Clemens Andreasch, Aysegül Alkin, Sabrina Gerstenbrand. Franziska Maier war in der Berufsschule in Wien.

Wir sind das Landesarchiv

Personalstand 19. September 2023 mit dem Jahr
der Zuteilung zum Vorarlberger Landesarchiv

Landesarchivar

Dr. Ulrich Nachbaur, M.A. | 1997
(Stellvertreter: Markus Schmidgall)

Abteilung Dokumentenverwaltung (I)

Clemens Andreasch, MA
Abteilungsleiter | 2019
(Stellvertreter: Tobias Riedmann)

Mag. Tobias Riedmann
Erschließungsprojekte und Archivinformationssystem | 2022

Diana Fabian, BA MA
Digitale Archivierung | 2023

Dr.ⁱⁿ Sarah Gugele
Beratung Aktenführung und Erschließung | 2023

Madita Peter
Erschließung und Bestandserhaltung | 2023

Aysegül Alkin
Dokumentenbereitstellung Landesverwaltung (80%) | 2020

Kaspar Bolter
Bestandserhaltung und Magazinverwaltung | 2014

Franziska Maier
Lehrling Archiv-, Bibliotheks- und Informationsassistentin | 2022

Abteilung Zentrale Dienste (II)

Dr. Markus Schmidgall

Abteilungsleiter I 2012

(Stellvertreter: Ulrich Nachbaur)

Michelle Staubmann

Sekretariat und Online-Lesesaal I 2021

Sabrina Gerstenbrand

Benützerservice, Bibliothek und Bestandssicherung I 2022

Gerhard Kerber

Benützerservice und Bestandserhaltung I 2023

Elmar Felder

Hausmeister (50%) I 1997

Princess Wieser

Reinigung (50%) I 2017

Güneş Dasedmir

Reinigung (40%) I 2013

Für die Bearbeitung und Beantwortung von Anfragen
(ausgenommen Dokumentenbereitstellung Landesverwaltung)
sind Clemens Andreasch, Sabrina Gerstenbrand, Ulrich Nachbaur,
Madita Peter, Tobias Riedmann, Markus Schmidgall zuständig.



Im Vordergrund die drei Baukörper des Vorarlberger Landesarchivs:
Hauptgebäude (um 1680, erweitert 1912/13),
Hochspeicher (bezogen 1933), Tiefspeicher (bezogen 2004).

Dahinter das Landhaus (bezogen 1981/82, erweitert 1990/91).

Aufnahme der BMI-Flugpolizei 2017 (Stefanie Grüssl, BHÖ)



1904 bis 1920 übersiedelte das Landesarchiv schrittweise von der Seekaserne in das Landhaus in der Kirchstraße. 1912/13 wurde es renoviert und erweitert. Auf Intervention der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege stellte die k. k. Bezirkshauptmannschaft Bregenz den Bau vorübergehend ein. Für ihren Verfahrensakt ließ die Behörde von Thaddäus Immler am 16. April 1912 diese Fotos aufnehmen. Der Dachstuhl wurde dennoch nicht verlängert, sondern der Anbau mit einer Dachterrasse ausgeführt. Bis heute eine Bausünde.

